

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

Zweiter Jahrgang.



Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzuladung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und vollerei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Gellung, außerhalb des Wallerthors), in Ferdinand Tomalat Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Nur dem Todten Liebe!

(Beschluss.)

Des Letztern Sohn, den sein Vorgesetzter zu Tag fahren geheißen, hatte sich im Hinaufsteigen verzögert; durch ihn wurde das Ereigniß zuerst kund: er befand sich in dem Augenblicke, wo der Abgrund seinen Vater verschlang, langsam hinaufklimmend und von Zeit zu Zeit nach Schürsen ausbeugend, ungefähr fünfzig Fuß ober dem Orte, wo er seinen Vater und Nicholas beisammenlassend verlassen hatte. Nachdem sich das Geräusch, dessen Ursache er nicht errathen konnte, gelegt hatte, rief er mit heller Stimme, um zu erfahren, ob Alles in Ordnung sei; war aber halb und halb beleidigt, daß sie ihm auf sein Rufen gar keine Antwort geben wollten, da er doch ihre Lämpchen in der Wand unten sehen sah und der Meinung war, sein Vater und der Obersteiger säßen noch immer neben ihnen. So wandelte er fort und fort über den Rand eines entsetzlichen Absturzes, ohne Ahnung, anfänglich, einer Gefahr; als er aber noch immer keine Antwort auf sein Rufen bekam, kletterte er näher vor und nun gähnte ihm der düstere Graus des Schreckensaustritts entgegen: die zwei Grubentämpchen warfen ihren Schein über das so urplötzlich bereitete Grab, er vermochte nur einen kleinen Theil seiner Tiefe zu sehen, Alles drunten war „schwärzeste Finsterniß“, aus der von Zeit zu Zeit ein plötzliches Geplätscher, das vom Fall der sich ablösenden Felsbrocken oder Steinbruchstücke herrührte, empordrang. Ein Mal war ihm, als höre er eine um Barmherzigkeit rufende Stimme seines Vaters! — indes sen verlor er keine Zeit mit nutzlosem Hinabschauen, sondern klag in bestückelter Hast vollends hinauf und schrie nach Helfern.

Nicholas' Weib harrte sehnsüchtig seines Kommens: die Mittagsgstunde — eine gar frühe an diesen Orten — war vorüber: ein unerwarteter Vorfall, ein unvorhoffter Fund hielt ihn wohl auf, meinte sie: als er aber, mit der schwindenden Zeit, noch immer nicht erschien, stellte sie sich ans Fenster, von dem aus man Alles am Grubenwerk außen deutlich wahrnehmen konnte: da sah sie plötzlich einen Mann an der Mündung des Schachts mit allen Gebärden der Verzweiflung hervorkommen, und wie er ein lautes Wehgeschrei erhob, und dann stürzten Leute in hastigem Gedränge herzu. Auch sie stürzte aus ihrer Wohnung, kletterte ohne Anhalt den Hügel hinab und drängte sich unter die Versammelten. Aller Augen waren auf sie gerichtet, und aus allen blickte Forderangst und Verstörung, aber Niemand sagte ihr die wahre Ursache; es sei bloß ein Stül vom Boden eingestürzt — hieß es auf all' ihre Fragen — und verlege ihrem Manne die Auffahrt, allein sie würden ihn schon gleich herauskriegen. Unfern Worten können wir unschwer gebieten, allein starke Gemüthsbewegungen verschleiern niedergebunden, fällt schlichten, ungeschulter Herzen unmöglich; und in den düstern mitleidigen Blicken der ernstesten Grubenmänner um sie her sah die Wittwe, daß das Entsetzliche schon geschehen sei.

„Mein Vater — mein Vater!“ rief der Jüngling im wilden Jamer, „will denn Niemand ihn retten? — Ihr Alle hattet ihn ja so gerne — wollt Ihr denn den alten Mann verkommen lassen?“

Da kreischte ein wilder Wehgeschrei über die dicke Menge hin, und ob ihm mußte das Jammern des Jünglings verstummen, und die Männer, ja die Kinder selbst, wandten sich von ihm der Armen zu, denn alle fühlten's, daß des Weibes Liebe die des Sohnes überbiete. Sie beugte sich über den Todesstund vor und schauderte zusammen! „William! . . . ist das kein Grab?“ da kam eine plötzliche Bewegung unter das versammelte Volk, und sie sprachen unter einander, wie das Alles für den Steiger versucht werden müsse, was Menschenkräfte vermöchten; und zu ihrer schweren Werkzeugen greifend eilten sie auf verschiedenen Wegen grubenwärts dem verhängnißvollen Orte zu. Sie aber stand gespannt lauschend am Munde des Schachts; und schwach, doch grausenhafte Klang's aus dem Schlunde herauf von den Schlägen der Pickel und dem ihnen nachfolgenden Rollen stürzender Erde und Steine.

„Oh schädigt ihn ja nicht!“ rief sie, „lasset um Gotteswillen die Steine nicht auf ihn fallen! — Könnt Ihr ihn sehen — kann er die Hand bewegen? — schafft ihm doch die schwarze Erde vom Gesicht, daß er athmen kann!“

Es wäre eine Barmherzigkeit gewesen, hätten sie die Leiche gefunden; allein auch dieser letzte Trost blieb versagt; sie versuchten's den ganzen Tag und noch manchen darauffolgenden, allein jene beiden Unglücklichen hätten in die Tiefen des Dzeans nicht rettungsloser — unaussprechlicher versinken können; nicht als ob die Erde sich über ihnen zum festen Grabe geschlossen hätte; wohl aber hatte sie — wie man meinte — das Wasser, in das sie gefallen waren, rasch — rasch wie Feuer — verzehret; denn von solcher Eigenthümlichkeit und starker Wirkung war die Erzart, mit der es geschwängert war; Schwefelkieswasser nannten sie es. Zur Probe banden sie ein Stül Fleisch an eine Schnur, ließen es in das Wasser hinab und darin hängen, und in wes

nigen Sa-
die beiden

Das
stellt, das
ten nach
Der Anb-
eben so se-
vordem;

Die
der einzig-
Grubenar-
Nachen de-
winde hin-
schmückte
Der Gar-
lebten Ge-
des verhä-
dort stund-
len Seget-
Meeresuf-
wollte sie
schleichen.

— in sei-
um ihre
Häuschen
zweifelhaft
muth ein-
herzlicher

Zel-
das Grub-
Minengru-
lenen Ha-
Nach groß-
abgezogen
alten M-
Stellung
aber nicht
dern voll-
hatte ihn
wahrt. I-
war nicht
hafteten
ans Tage
die Hülle
den wieder
näher sie
durch das

nigen Tagen war es rein weggefressen; da hielten sie sich überzeugt, daß auch die beiden Leichname so verzehrt worden seien.

Bald nach diesem wurde der Betrieb der untern Theile der Mine eingestellt, das Werk geriet theilweise in Verfall; Viele der Erzgräber wanderten nach andern, Arbeit und Gewinnaussicht verheißenden Orten hinweg. Der Anblick des Thals wurde ein anderer. Wohl ragten die Klippen noch eben so sehr — wohl wogte drüberhinaus der Ocean noch eben so herrlich, als vormals; doch das Glück war aus dem Thale gewichen.

Die Wittve lebte eine Zeitlang vereinsamt in der verödeten Wohnung, der einzigen guten in der Gegend; denn die übrigen waren bloße Hütten der Grubenarbeiter oder Fischer. Unten an den klühen Felsenabstürzen lagen die Nachen den Tag über angekettet, und am Abend ward mit ihnen beim Landwinde hinaus in die See gerudert. Die noch mit Jugend und Liebreiz geschmückte Wittve ließ sich nicht bewegen, die Heimat ihres Gatten zu verlassen. Der Garten verödete und verwilderte, gleich dem einst von reger Arbeit besetzten Schauplatz unten. Man bemerkte, daß sie stets vermied, in der Nähe des verhängnißvollen Orts zu wandeln, dagegen die Klippenhöhen suchte und dort stundenlang zu sitzen pflegte, den Schiffen nachschauend, wie sie mit vollen Segeln vorbeitrieben, oder den Fischerleuten unten auf dem sandigen Meeresufer, wie sie regsam in ihrem Gewerbe sich umthaten. Allmählig aber wollte sie doch einiger Ueberdruß an diesem eintönig trüben Lebensgang beschleichen. Im fünften Jahre nach ihres Williams Schreckensstode kam ein Mann — in seinen besten Lebensjahren, nicht ohne einiges Vermögen, und wahr um ihre Liebe; er erhielt ihre Hand; die Wohnung des Vaars blieb das nette Häuschen am Hügel; ob sie hier wieder ihr früheres Glück erneuet fand, schien zweifelhaft, denn in ihren Zügen wie in ihrem Herzen hatte sich eine Schwermuth eingegraben, die selbst die Zärtlichkeit ihres zweiten Gatten, der mit herzlicher Neigung an ihr hing, nicht zu zerstreuen vermochte.

Zehn oder elf Jahre nach dem unglücklichen Ereigniß wurde beschlossen, das Grubenwerk wieder in voller Ausdehnung zu betreiben. Viele der alten Minenarbeiter kamen eifrig ins Thal zurück; denn der rothe Bach, die verfallenen Halben, die wogenumbrandeten Klippen waren ihrem Auge liebe Dinge. Nach großen fortgesetzten Anstrengungen wurde das Wasser des tiefen Schachtes abgezogen, denn sie wollten ihre Schürfen in der Richtung verfolgen. Des alten Mannes Leichnam wurde zuerst gefunden und zuletzt auch, in aufrechter Stellung, just wie er hinabgestürzt war, *der des unglücklichen Obersteigers; aber nicht wie man vermuthet gehabt, vom scharfen Erzwasser zerfressen, sondern vollkommen wohl erhalten; unberührt von der Hand der Vermoderung hatte ihn die seltsame Eigenschaft des Wassers wie in Eis erstarrt und so lehr wahr. Die Glieder, die Züge, die Kleider — alles war da. Die Haltung war nicht eines Menschen, der im Todesgrauen gestorben war. Hoherstaunt hasteten die Blicke eine Weile an der lebensfrischen Leiche, dann trugen sie sie ans Tageslicht herauf. Seltsam angeregt sammelten sich die Erzgräber um die Hülle ihres ehemaligen Steigers und nach kurzem Berathen beschlossen sie, den wiedergefundenen Todten nach der Wohnung seiner Wittve zu tragen. Je näher sie dieser kamen, desto zahlreicher strömte das Volk herzu, so daß kaum durch das dicke Gedränge Bahn zu erhalten war.

Der zweite Gatte und die Frau saßen eben in ihrer Wohnstube, als ein verwirrtes ungewöhnliches Rufen, das mit jeder Sekunde lauter erschallte, sich ihrer Thüre näherte und endlich vernahmen sie zahlreiche Stimmen des Mitleids, der Verwunderung, der Furcht. Ehe sie aber noch die Ursache erkunden konnten, ging die Thüre auf, und hereintraten die Erzgräber und legten den todtten Gatten zu den Füßen des lebenden nieder. Die Frau schaute dem Letzteren einen Augenblick verköhrt ins Angesicht und kniete dann an der Leiche nieder. Wer's damals mitangesehen, sagte, es sei ein schauerlicher Anblick gewesen, wie sie mit des Todten Loken und Fingern gespielt, wie sie die Wange und Lippen dessen geküßt habe, der da fast seit einem Jahrzwölft eine Beute des Grabes gewesen war. Ein großer Dichtergeist hat des Weibes Lieben „ein fürchtbar Ding“ genannt: hier war es ein Herrliches, Unvergänglichliches, was so dem Könige der Schrecken Trost und Hohn lachen, ihm den Sieg abgewinnen konnte. Der lebende Gatte dachte indessen anders; er saß in düstergroßendem Schweigen; seine Empfindungen auszusprechen — wie durfte er sich's herausnehmen, der zweite Gatte; allein er vermochte es nicht zu ertragen — dieses Wiederausbrechen einer Leidenschaft, einer Neigung, die er tief im Minenschachte begraben gewöhnt hatte. Wohl kein Mann vermochte gleichmüthig mitanzusehen, wie seines Weibes Küsse in heissem Dreg an den früheren Gatten ihres Herzens sich verschwenben, wie ihre Thränen auf seine Wangen strömen, wie ihr Busen im Sehnsüchterschmerze der Erinnerung an den Geliebten ihrer Jugendzeit stöhnend sich hebt — in der Erinnerung an ihn, der so milde und schön und edelgestimmt, viel anders, als ihr jeziger Lebensgefährte, war.

„William, mein William!“ rief sie einer Rasenden gleich, seine starre Hand in der ihrigen pressend, „mir so wiedergegeben, so! Gott hat dich mir wiedergegeben in seiner Barmherzigkeit! oh! in seiner Barmherzigkeit!“

Unvermögend, diesen Liebeswahnsinn um den Todten länger zu ertragen, bemühte sich der Mann, sie hinweg zu führen, allein sie weigerte sich aufs Leidenschaftlichste, sprechend, wie sie ja zwölf lange Jahre getrennt gewesen seien, — wie endlich das Grab seinen Raub habe aufgeben müssen, und wie sie ihn nun aufgeben solle?! Und dann erzählten ihre Worte wirr und hastvoll, als ob sie zu ihm spräche — von seiner Mutter, die vor Gram gestorben — und vom Kinde, das sie nach seinem Verluste geboren da, mit einem Male, sprang sie auf und eilte aus dem Gemache. Die Freunde und Verwandte und übrigen Anwesenden, die in seltsamer Verwunderung, ja im Schauer, zugeschaut hatten, bemühten sich, sie an ihrem Vorhaben zu hindern und hielten sie inständig, davon abzustehen. Allein die Mutter war erwacht, und nicht Niegel und Schlösser und Bewaffneter Arm hätten in dem Augenblicke ihrer Macht widerstehen können! In die Stube nach zog sie ihr einziges Kind, ein etwa zehnjähriges Mädchen, und ließ es, auf den Leichnam deutend, an ihm niederknien und sagte, das sei sein Vater! Die Kleine schrie und rückte weg und sträubte sich, ihre Hand in die eiskalte des Todten zu legen oder seine Lippen an die übrigen zu pressen. Der zweite Gatte war der einzige Vater, von dem sie wußte, und was war ihr der Verlorne? nichts, als ein Furchtbing, eine grausige Gespenstergestalt; den wolle es nicht lieb haben, nicht küssen, sagte das Kind. Doch „die Würmer waren nicht

an ihm!
Schwestern
Wir haben
dazu —
ten und
Gatte sich
und der
heit diese
ter nicht
vergingt
ken und
prüfte, so
stürzte!
flogen,
nen Tod
als ob f

Je
ner nicht
sanft zu
dessen fu
aufgebro
des Le b
Liebe zu
sahen wo
aufgeregt

G
Umstehen
in ihre
brohende
Hand un
htil zu
länger
sien mü
auf dies
so sein
ansprech
Luft's C
Kammer
Aufmerk
wäre, a
schon so
war, de
Letztern
besamm
Nach ei
Anlaß f
glükten

an ihm;“ er durfte nicht zu ihnen sagen, „du bist meine Mutter und meine Schwester.“ Welch' ein unendlich reicher, tiefer Sinn liegt in den Worten! Wir haben wohl keinen Begriff — denn die Wirklichkeit prüfte uns ja nie dazu — mit welcher Zärtlichkeit, welcher Glut wir über denen, die wir liebten und verloren, hangen würden, wenn kein Mober sie berührte; würde der Gatte sich abwenden von dem Weibe seiner Jugend, wenn das Scheidelächeln und der Scheidestrich noch nachschimmerten auf ihrem Antlitz, und die Schönheit dieses Antlitzes nicht verfehle und keinen Wechsel erführe? Würde die Mutter nicht sich niederlegen an die Seite ihres verlorenen und die kalte, aber unvergängliche, holde Kindeshülle an ihren Busen drücken, als ob da wieder Leben und Lust erwärmend ausblühen könnte? So, gewiß, fühlte das geprüfte, schmerzgerissene Weib. „Gerade wie er stürzte! — o Gott! gerade wie er stürzte!“ sprach sie leise vor sich hin, als ihre Gedanken in jene Zeit zurückflogen, wo sie so beglückt gelebt hatten bis zu dem Morgen, an dem er seinen Tod voraus geträumt und ihr trüb und herzlich lebewohl gesagt hatte, als ob schon die Ahnung des Entseztlichen auf seiner Seele lastete.

Jetzt aber trat der Gatte finster dazwischen und sprach, wie er das länger nicht dulden könne; wie er Jahre lang gestrebt habe ihr leidendes Gemüth sanft zu beschwichtigen und die schwarzen Erinnerungen an ihren Verlust und dessen fürchtbare Art zu verschweigen; und wie nun die Wunde aufs Neue aufgebrochen und voranzusehen sei, daß sie nimmer schließen würde; und wie des Lebenden Gatten freundliches Bezeigen verloren sein würde um der Liebe zum Tode willen. Alle schauten auf den heftig Sprechenden und sahen wohl, daß sein Geist in Verwirrung, sein Herz wild von Leidenschaften aufgeregt sei. Der Lebende in Eifersucht gegen den Todten entbrannt!

Er hüfte sich herab und sagte einige Worte zu der Knieenden, die den Umstehenden unhörbar blieben; sie schienen eine tiefe augenblickliche Bewegung in ihr hervorzubringen, denn sie blickte ihm wehmüthig bittend in das finstere, brohende Gesicht; dann richtete sie sich langsam auf, nahm ihr Kind bei der Hand und verließ die Stube. Ihre Angehörigen sahen, daß hier kein Augenblick zu verlieren sei; daß — die lebenbeuchelnde Hülle ihres ersten Gatten länger unter ihrem Dache zu lassen, nur Zwietracht und nutzloses Herzleid säen müßte: daß das nicht sein könne noch dürfe. Was hatte der Todte auf dieser lebenathmenden, lebsthätigen Welt zu thun? Warum warf ihn so sein Grabschacht wieder aus, da ihn ja doch sein Weib nicht als Gatten ansprechen konnte, sein Kind nicht als Vater anerkennen wollte?! Auf's Sorgsamste und Ehrerbietigste trugen sie den Leichnam nach einer obern Kammer weg, wo ihm die letzten Pflichten mit derselben Vünktlichkeit und Aufmerksamkeit erwiesen wurden, wie wenn er eben erst verunglückt gewesen wäre, allein keine Leidtragenden kamen; Niemand weinte über ihm: er war schon so lange aus dem Kreise der Lebenden geschieden, daß er fast vergessen war, dem zweiten Gatten war er von jeder fremd gewesen; das Benehmen des Besten wurde, nachdem ihm die verhasste Leiche wie der bitterkränkende Liebesjammer seines Weibes aus den Augen entfernt war, gelassen und geziemend. Nach einer Weile sprach er in Worten, wie sie sich für den ersten, traurigen Anlaß schickten, zu den um ihn Stehenden und sagte, die Reste des verunglückten Oberstleutnants sollten so ehrenvoll zu ihrer ewigen Ruhe bestattet

werden, als wären es seines Bruders. — Eine zweite Wüfung seiner schnell aufbrausenden Gemüthsart erwartete ihn: die Frau ließ nicht ab, bis die Leiche in ihr Bett gelegt ward — es war dasselbe, in dem sie mit ihrem ersten Gatten gerubt hatte; sein Haupt mußte auf demselben Vfühl schlummern. Es war Nacht geworden, als man den Todten dorthin bettete, denn Stunde um Stunde war inzwischen verstrichen gewesen. Der zweite Gatte kam und stand lautlos ein Paar Augenblicke an dem Lager, ließ aber keine ungestüme Bewegung bliken; ihre Hände hatten es rings mit Blumen bestreut und zu den Häupten und Füßen Kerzen gestellt; nichts übrigens vermochte ihn zu bewegen, je wieder in dem Bette zu ruhen.

Am dritten Tage nach diesem wurde Nicholas zu Grabe getragen, gefolgt von seinem Weibe und Kinde und einer großen Menge Volks. Auch Andrews ging mit, doch nicht als Leidtragender. Seine Hülle empfing der Friedhof des Kirchspiels, der einsam, in nicht großer Entfernung, auf der Höhe eines Hügels gelegen war: der graue Kirchturm war weit hin auf dem Meere zu schauen und diente den Seefahrern oft als Landmark. Drei Jahre später starb Andrews und wurde an demselben Orte, doch nicht im selben Grabe bestattet. Um die Wittwe war's nun wieder öde. Diese Debe war jedoch nicht so trostlos bitter, als die erste: sie ergab sich keinem nutzlosen Sehnsuchts-härmen mehr; das Häuschen am Hügel droben, von wo aus man das Grubenswerk überschaute, war nicht länger die Wohnung der Verzweiflung; das Gärtchen wurde sorgsam zierlich und sauber gehalten, denn Nicholas hatte es geliebt und es immer mit eigener Hand nett ausgeputzt, wenn er von der Grube heraufkam und seine Tagesarbeit vorüber war. Die Pflege ihres Kindes war ihr ein süßes, nimmer endendes, Berufsgeschäft; und jetzt konnte sie der Kleinen vom Vater erzählen; und von seinem seltsamen Verlorengehen und noch seltsameren Wiederfinden; was für ein liebevoller, freundlicher Mann er gewesen; wie so urplötzlich er hinweggenommen worden sei, und wie Gott ihn ihre, zum nachbleibenden Troste, auf Augenblicke wieder geschenkt habe; und ihre Thränen strömten heiß über des Kindes Nalen, und das Kind weinte mit. Das finster blinkende Auge des zweiten Gatten flog nicht mehr wehthuend über sie; er schlief in Frieden: und zu seinem Grabe hinauf — zum Gottesacker auf der Hügelhöhe — wandelte bisweilen am Abende die Wittwe; aber nicht zu seinem Grabe so sagten wenigstens die Nachbarn. Ein anderes war darneben, mit Blumen umpflanzt und mit einer hübschen Gedenktafel darüber. Die Kinder des Dörfchens, die bisweilen wild auf der stillen Schlummerstätte der Todten herumspielten und einander über die feischen, wie über die vergessenen Gräber nachjagten, getrauten sich nie auf sein es zu treten: sie erinnerten sich seines seltsamen Wiederfindens und sahen mit ehrfürchtiger Scheu auf seinen Grabhügel. Da kniete sie und das Kind kniete an ihrer Seite; seine kleinen Hände waren gelebt, das kleinste zwischenwuchernde Unkraut wegzusäten; und stumm und liebend hingen seine Blicke an der Mutter, wie sie mit gefalteten Händen und schnellgleitenden Zähren betete. Das Gebet war zu tief und innig gefühlt für Worte; allein die leisebewegten Lippen, die sich hebende Brust, das wie in schmerzvoll harrender Sehnsucht aufgeschlagene Auge schienen anzudeuten, als ob ein seltsames mildes Hoffen mit ihrer Flehbitte sich verslänge. Dem Auge

des Fremden sch
wieder deine G
Nein, nein, d

Sie emp
then. Sie war
Hand über ihr
hungen auf im
Hügel droben
feltam, aber
Gewerbe nahe
pfliegten ihr ni
sie weiter land
Die Erzgräber
Arbeit vorüber
neugierig auf
zarten Jungfr
Weiber des D
so finstern Et

Ein alt
barkeiten auch
saren war, vo
Luft jagen, k
der sich ein T
gegeben: „We
Personen auch
sich benehmen
derer Offizier
zuwohnen. W
in das Bette
mal über das
Polizei desho
nun aber gar
Froh, da kan
und fest, das
und ihn dadi
in Schranken
gehen und Abh
Gegenvorstell
herte, wenn
und in die C
unangenehme
Herr Kamer
bringt; der
— „So?“ t

des Fremden schien sie zu sagen: „Ist die Verwufung doch an dir? Willst du wieder deine Grabesbande sprengen? Zehn Jahre lag er unverfehrt! — Mein, nein, der Wurm hat kein Theil an dir!“

Sie empfing, selbst nach diesem, noch manche Anträge wieder zu heirathen. Sie war noch nicht über dreißig und selbst der Kummer mit schonender Hand über ihr holdseliges Wesen weggegangen; allein sie wies alle Bewerbungen auf immer zurück und blieb fortwährend in dem eifamen Häuschen am Hügel droben wohnen — in Aller Augen — Eine, mit der es der Himmel feltfam, aber gnadenvoll gemeint habe. — Die rauhen Fischekleute, die ihr Gewerbe nahe an den stattlich ragenden Strandklippen gerade drüben trieben, pflegten ihr nicht selten die erlesensten Fische vor die Thüre zu bringen, ehe sie weiter landeinwärts, einen Markt für ihren Fang zu suchen, wanderten. Die Erzgräber bewiesen ihr, wenn immer sie am Schauplatze ihrer harten Arbeit vorüberwandelte, die deutlichst ausgedrückte Ehrerbietung und schauten neugierig auf die kleine Waise, die mit den Jahren zu einer schönen, aber zarten Jungfrau erwuchs: sie gleiche gar sehr ihrem Vater — meinten die Weiber des Dorfkens — aber es blühe ihr, die auf die Art und unter einem so finstern Stern geboren sei, nichts Gutes.

Der Husarenoffizier.

Ein alter versuchter Husarenoffizier, der außer einigen andern Sondersbarkeiten auch die an sich hatte, daß er ein erklärter Gegner der ***schen Husaren war, von denen er behauptete, man könne sie mit einer Fischblase in die Luft jagen, kam auf dem Marsche mit seinem Regimente in eine Stadt, in der sich ein Theater befand. Zufällig wurde hier gerade der Kokebuesche Schwank gegeben: „Wer weiß, wozu das gut ist“, in welchem unter den handelnden Personen auch ein Husaren-Lieutenant vorkommt. Die Neugierde, wie dieser sich benehmen würde, vermochte den alten Kriegsherrn, der Aufforderung anderer Offiziere seines Regimente nachzukommen und der Vorstellung mit beizuwohnen. Wie erstaunte er aber, als sich der Lieutenant eines Bäckers wegen in das Bette und bei Annäherung des Fleischers in die Kammer retirirte. Einmal über das andere brummte er einen Fluch in den Bart und tadelte die Polizei deshalb, daß sie die Aufführung solcher Sachen gestatte. Als jener nun aber gar vor dem Schneidemeister Sparbüch sich unter den Tisch verkroch, da kannte seine Erbitterung keine Grenzen mehr und er behauptete steif und fest, das Ganze sei nur darauf abgesehen, die Husaren zu beschimpfen und ihn dadurch zu ärgern. Mit Mühe hielt er sich bis zum Ende des Stücks in Schranken, dann aber forderte er die übrigen Offiziere auf, mit ihm zu gehen und Rache an den Schauspielern für die Beleidigung zu nehmen. Alle Gegenvorstellungen, ihn hievon abzubringen, waren umsonst, und er versicherte, wenn ihn Niemand begleiten wolle, so würde er allein auf die Bühne und in die Garderobe gehen und daselbst Alle in Krautstücke hauen. Ein höchst unangenehmer Auftritt wäre gewiß erfolgt; da äußerte ein Offizier: „Aber, Herr Kamerad, ich wundere mich nur, daß Sie der Vorfall so in Harnisch bringt; der Lieutenant war doch seiner Uniform nach, von den ***schen Husaren.“ — „So?“ versetzte der alte Kriegemann, plötzlich ganz umgestimmt. „Das ist

etwas anderes; denen sieht so etwas ähnlich. Dann habe ich den guten Leuten großes Unrecht abzubitten und sie mögen mir meine Uebereilung vergeben.“

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Miszellen.

Jassy. Der famose französische Atleth Jean Dupuis, den öffentliche Blätter eines blassen Todes erblicken ließen, hat noch keinesweges ausgerungen. Vielmehr wird er hier wie er lebt und lebt mit Fleisch und Wein erwartet. Er gedenkt sich auch mit den Molbauern zu messen. Führt er nicht, wie es heißt, seine eigenen Leibbringer mit sich, so soll er die Molbauer kennen lernen, und wir glauben diese werden mit den 1000 Thalern, die er prahlerisch seinen Ueberwindern als Preis aussetzt, gegenseitige Bekanntschaft machen. (Wir glauben mit nichts. Der galische Herkules hat in Ungarn mehr als eine Niederlage erfahren, ohne daß die Sieger etwas von den 1000 Thalern erfahren hätten).

M.

Frankfurt. Gestern ereignete sich eine Gräueltthat, wie sie ähnlicher Art schon vor 19 Jahren durch einen Schreiner, Namens Moog, dahier verübt worden war. Ein Schneidermeister, Namens Lichtwerk, aus dem Mecklenburgischen gebürtig, und durch die Ver-

heirathung mit einer Meisterschwittwe vor 3 Jahren zum Bürger- und Meisterrrecht in Frankfurt gelangt, hat seine im neunten Monat schwangere Frau und seine zwei Kinder, zwei Mädchen, eines drei, das andere anderthalb Jahre alt, durch Halsabschneiden getödtet, und sich dann, das blutige Messer in der Hand haltend, selbst erhängt. Die Tochter seiner Frau aus erster Ehe entging, da sie in der Schule war, als dieser Mord verübt wurde, dem Schicksal ihrer Mutter und Geschwister. Dieses noch lebende Kind ist 8 Jahre alt. Frau und Kindern waren die Augen verbunden, als man sie auf den Boden liegend fand; aus vorgefundenen Briefen geht hervor, daß Mann und Frau über die That einverstanden waren. Grund derselben soll Mangel, und zwar veranlaßt durch Leichtsin, Wohlleben und Spiel von Seiten des Mannes sein. Die Untersuchung der Verhältnisse wird nun ergehen, ob diese Angaben richtig sind. So allgemein auch der Abscheu ist, den diese entsetzliche That einflößt, so hört man doch überall den Wunsch äußern, daß nicht wieder, wie im Jahre 1818, eine Exekution an dem Leichnam des Mörders stattfinden möge. Bei den Fortschritten, die man seit den letzten 20 Jahren gemacht hat, darf man auch hoffen, daß dieser Wunsch erfüllt werde.

N.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 12.

Bilder-Gallerie. Nr. 6.

Carl, Prinz von Preußen.

Carl Friedrich Alexander, der zweite Sohn des regierenden Königs von Preußen Friedrich Wilhelm III., ist geboren am 29. Juni 1801 (wird also gerade heute, Mittwoch, den 29. Juni, 55 Jahr alt). Er ist General-Lieutenant und seit den 26. Mai 1827 vermählt mit Maria Louise Alexandra, Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, Carl Friedrich.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.